

Zeitschrift: Intercura : eine Publikation des Geriatriischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich

Band: - (2005-2006)

Heft: 89

Artikel: Alt und Lebensfreude : 1. Preis

Autor: Cerdeira, Angel

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789905>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alt und Lebensfreude

"Vater! Wach auf!" So hörte Peter Meier jeden Morgen seinen Sohn nach ihm rufen. "Das Frühstück ist fertig und ich muss gleich zur Arbeit!" "Ja, ja, ich komme gleich", gab Peter als Antwort zurück und versuchte, seine schweren und mühsamen Beine auf den Boden zu legen.

"Mein Name ist Peter Meier, ich bin 65 Jahre alt und seit 15 Jahren verwitwet. Ich bin pensioniert und habe nichts mehr zu tun in meinem Leben. Ich wohne seit etwa einem Jahr bei meinem Sohn Hans. Er ist ein sehr beschäftigter Mann, weshalb ich ihm sowieso nur im Weg stehe. Jeden Tag läuft hier dasselbe Theater ab. Seit meine Ehefrau vor 15 Jahren an einem Hirntumor starb, ist in mir eine unbeschreibliche Leere und Lustlosigkeit aufgetreten. Ins Altersheim will ich auf keinen Fall. Am liebsten würde ich einfach sterben, dann würde ich auch meinem Sohn und seiner Familie nicht zur Last fallen."

Während Peter sich gerade die Zähne putzte, kam die Ehefrau von Hans vorbei. "Soll ich dir beim Anziehen helfen?" fragte sie. "Pah! So alt bin ich nun auch wieder nicht, könntet ihr mich nicht ein bisschen ernster nehmen und nicht so tun, als könne ich nichts, bloss weil ich alt bin?" "Wenn du möchtest, bringe ich dir dein Frühstück ins Zimmer und füttere dich." "Hast du mir nicht zugehört, ich sagte doch... Ach, es reicht! Ich gehe hinaus," sagte er und rannte raus, obwohl es regnete.

"Was mache ich hier eigentlich, wäre es nicht viel einfacher, wenn ich einfach sterben würde?" dachte sich Peter, während er wie ein begossener Pudel auf einer Bank sass. "Hier in Zürich fühle ich mich überhaupt nicht mehr wohl, ich will sterben."

Plötzlich landete ein vom Winde gewehtes Zeitungspapier direkt vor seiner nassen Visage. "Was, günstige Reiseangebote, in die Stadt Ihrer Wahl, eine Woche für nur 659 Fr.," las er und schaute dann auf die Auswahl: Berlin, Rom, Paris.

"Das ist es, ich fahre nach Paris! Das ist das, was ich die ganze Zeit gebraucht habe." Er nahm das Blatt fröhlich mit nach Hause. Nach zwei Tagen war die Reise gebucht, und alles war bereit für die Abreise. "He,

Vater! Willst du uns tatsächlich schon verlassen?" fragte Hans mit einem ungläubigen Ton. "Tut nicht so, als würde ich sterben, ich brauche nur etwas Abstand von euch, dann falle ich euch auch nicht mehr zur Last. Also dann, auf Wiedersehen," rief Peter, bevor er seine Koffer nahm und davonrannte. Es brauchte nur drei Stunden, bis er mit dem TGV in der Gare de Lyon ankam. Als er ausstieg, spürte er schon, wie die warmen Sonnenstrahlen seine faltige Haut streichelten. In Paris waren alle Menschen draussen auf der Strasse. Es herrschten Freude, Spass und französische Volksmusik. "Bienvenu," riefen alle. Peters Augen strahlten. Er sah den Eiffelturm hoch in die Luft ragen und die edle Notre-Dame. Obwohl Peter nicht besonders gut Französisch konnte, fühlte er sich sehr wohl hier. Er wirkte auch nicht mehr alt, sondern voller Lebensfreude.

"Ich muss noch ein gutes Hotel für die Übernachtung finden," dachte er und marschierte los, bis er beim Pont de Sully ankam. Er hüpfte fröhlich vor sich hin, bis er plötzlich in eine alte Dame, die vom Einkaufen kam, lief. "Ach, es tut mir leid," sagte Peter und schaute ihr ins Gesicht. Die alte Dame musterte ihn neugierig. "Vous parlez allemand?" fragte sie in einem noch neugierigeren Ton. Peter schaute ihr in die Augen, wobei ihm plötzlich ganz kribblig und warm ums Herz wurde. "Wissen Sie, ich kann auch deutsch sprechen, mein Vater stammte aus Hamburg und meine Mutter kam aus Avignon," erklärte die alte Dame ihm. Peters Backen wurden ganz rot, und er stotterte: "Ja...also, mein Name ist Zürich und ich komme aus Peter Meier," sagte er, ohne es zu merken. "Darf ich Sie Pierre nennen, ich finde, das passt viel besser zu Ihnen," lächelte die Dame, worauf Pierre mit "Sicher, sicher" antwortete. "Sie scheinen neu hier zu sein, Pierre, hätten Sie was dagegen, wenn ich Sie vielleicht ein bisschen herumführen würde, ich kenne da ein "très joli café", " sagte sie. "Oh, ja, das finde ich super, also...gehen wir doch gleich los," sagte er stotternd und marschierte los. "Pierre, zum Café geht's aber in die andere Richtung," klärte ihn die Dame auf. "Übrigens mein Name lautet Rosalie, Rosalie de la Crème," sagte sie lächelnd. Pierre wusste nicht, was mit ihm los war, solche Gefühle, wie er sie jetzt empfand, hatte er seit mindestens 15 Jahren nicht mehr. Er war so verwirrt, dass er sogar in ein Strassenschild lief, weil sein Blick einfach nicht von Rosalie weichen konnte. "Ha, ha, ha, Pierre, Sie sind ja ein richtiger Spassvogel," lachte Rosalie.

"Was ist nur los mit mir, soll ich sie fragen, oder lieber doch nicht, was ist, wenn sie nein sagt, schliesslich haben wir uns eben erst kennen gelernt," dachte Pierre.

Im Café drin war es sehr chic. Pierre und Rosalie sassen gemeinsam an einem Tisch. Pierre sass ziemlich unruhig da und hörte einfach nur zu, was Rosalie gerade erzählte.

"Wissen Sie, Pierre, seit mein Ehemann vor 15 Jahren an Lungenkrebs erkrankte und starb, habe ich selten Besuch, deshalb freu ich mich über jede noch so kurze Gesellschaft. Mein einziger Trost ist es, hier in Paris leben zu dürfen und...Pierre?... wieso trinken Sie denn aus dem Aschenbecher anstatt aus dem Glas?" fragte Rosalie irritiert. "Ach, das hab ich gar nicht gemerkt," sagte Pierre und wurde darauf rot. "Also, mein verstorbener Ehemann war nicht so humorvoll... und so ein hübscher Kerl wie Sie eigentlich auch nicht," fügte Rosalie hinzu, ohne es zu merken. "Was?" fragte Pierre erstaunt. Rosalie wurde ganz rot und brachte nur "ach...na ja...ehm" heraus.

"Ach, trinken wir schnell fertig, dann bleibt uns vielleicht noch Zeit für einen Spaziergang auf die Ile St-Louis," schlug Rosalie vor, um das Thema zu wechseln, und griff versehentlich auch nach dem Aschenbecher im Glauben, es sei ihr Glas, um daraus zu trinken, worauf beide knallrot wurden und lachten.

Auf der Insel angekommen, lehnte sich Rosalie ans rostige Geländer, um frische Luft zu schnappen, während hinter ihr die Seine sanft floss.

"Soll ich sie fragen," dachte Pierre, "immerhin mag sie mich doch, und sie ist genau wie ich verwitwet. Na gut, ich mach es," sagte er entschlossen, aber auch recht aufgereggt. Er ging zu Rosalie und nahm ihre Hand. "Rosalie, ich möchte Sie fragen, würden Sie vielleicht...möchten Sie...".In dem Augenblick löste sich die rostige Stange des Geländers, und Rosalie verlor ihr Gleichgewicht und zog Pierre mit. Beide fielen kopfüber in die Seine.

Als sie beide wieder auftauchten, hielten sie sich immer noch an den Händen fest. Beide schauten sich tief in die Augen, und dann brachte Pierre den Satz heraus : "Möchten Sie mich als neuen Lebensgefährten hier in Paris bei sich haben?"

Die Sonne schien, und der Himmel lächelte über der Stadt der Liebe, ein grosser Vogelschwarm flog am Himmel, und dann hörte man noch ein lautes und entschlossenes "JA".

Verfasst von: Angel Cerdeira, Zürich